

Berühmte Personen, die keinen Alkohol trinken, Folge 16

John D. Rockefeller

Er war ein sehr erfolgreicher Unternehmer, der erste Milliardär der Weltgeschichte und wahrscheinlich der reichste Mann der Neuzeit. Und er war einer der grössten Philanthropen seiner Epoche – mehr als 500 Millionen Dollar spendete er insgesamt für wohltätige Zwecke. Was immer dieser Amerikaner sich vornahm, ging er wohlüberlegt an. Und nüchtern, im wahrsten Sinn des Wortes: Er rührte zeitlebens keinen Tropfen Alkohol an.



Denkmal für John D. Rockefeller Jr. am Rockefeller Plaza in Manhattan, New York

John Davison Rockefeller wurde am 8. Juli 1839 in Richford im US-Staat New York geboren. Er war der älteste Sohn und das zweite von sechs Kindern von William «Big Bill» Avery und Eliza Rockefeller. Während die Mutter sich um die Erziehung der Kinder kümmerte, reiste der Vater, ein notorischer Hochstapler, durchs Land und machte zweifelhafte Geschäfte mit Wundermitteln. Er kam nur sporadisch nach Hause, bis er seine Familie um 1855 für immer verliess. Von da an musste Eliza Rockefeller hart arbeiten, um ihre Familie durchzubringen. Die sehr religiöse und disziplinierte Frau brachte ihrem ältesten Sohn früh bei, viel zu arbeiten, viel zu sparen und viel zu spenden – Werte, denen John D. Rockefeller sein Leben lang treu blieb. Dementsprechend zeigte er sich

früh geschäftstüchtig: Er züchtete Truthähne, verkaufte Süssigkeiten und nahm verschiedene kleine Jobs in der Nachbarschaft an. Im Alter von 16 Jahren musste der junge Mann die Schule verlassen und für seine Familie sorgen. So trat er 1855 als Lehrling in die Speditionsfirma Hewitt & Tuttle ein, wo er später als Buchhalter angestellt wurde.

Ein äusserst erfolgreicher Unternehmer

Nach John D. Rockefellers Einstieg 1858 als Teilhaber in einem Maklerunternehmen bot sich ihm etwa ein Jahr später die Gelegenheit, ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Im Alter von nicht einmal zwanzig Jahren gründete er zusammen mit seinem Nachbarn Maurice Clark eine Handelsfirma für Lebensmittel und Gemischtwaren, die selbst in den



Liebe Leserin, lieber Leser

Soll Alkohol in Zukunft in allen Geschäften der Schweiz verkauft werden? Wir wissen, dass die Gefahr des Missbrauchs eines Produkts umso grösser ist, je grösser die Verfügbarkeit und je leichter der Zugang dazu ist. Trotz der Einschränkungen durch den Jugendschutz ist die Aufforderung zum Alkoholkonsum allgegenwärtig, gerade für junge Menschen. Darüber hinaus haben unsere Online-Testkäufe gezeigt, wie einfach es ist, das Gesetz zu umgehen und Alkohol oder Tabak über das Internet zu kaufen – und das völlig ungestraft.

Die Verlockung des Gewinns ist offensichtlich zu gross. Die Migros-Führung hat kürzlich beschlossen, sich über die von ihrem Gründer Gottlieb Duttweiler auferlegte Beschränkung hinwegzusetzen. Im Juni werden die Migros-Genossenschaften darüber abstimmen, ob sie in ihrer Region Alkohol verkaufen wollen. Dies macht mich zutiefst traurig, da die Marke Migros für unsere Gesellschaft die Rolle einer moralischen und familienfreundlichen Wächterin eingenommen hat. Ganz zu schweigen von den Vorteilen für Menschen, die von einer Alkoholabhängigkeit betroffen sind.

Keine Einkaufsgutscheine mehr, die garantiert alkohol- und tabakfrei sind? Welche Produkte würden aus den Regalen verdrängt, um Platz für Weinflaschen und Spirituosen zu schaffen? Das Blaue Kreuz wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, diesem Trend zur Kommerzialisierung entgegenzuwirken. Falls Sie Genossenschafterin oder Genossenschafter sind: Dürfen wir darauf zählen, dass Sie sich uns anschliessen und mit Nein stimmen werden?

Didier Rochat, Geschäftsführer



Prometheus-Statue vor dem Rockefeller Center in New York

Jahren des Bürgerkriegs florierte. In der Zwischenzeit erlebte die Ölindustrie einen Boom. John D. Rockefeller sah darin grosses Potenzial für seine weitere Karriere. «Wenn man erfolgreich sein will, muss man neue Wege beschreiten und nicht auf den ausgetretenen Pfaden des allgemein akzeptierten Erfolgs marschieren», soll er später gesagt haben. So stieg er 1863 als Mitinhaber in das Ölgeschäft der Ö raffinerie Andrews, Clark & Company ein. Daraus entstand am 10. Januar 1870 die legendäre Standard Oil Company. John D. Rockefeller war einer der Gründungsaktionäre und wurde später deren Vorsitzender. Das Unternehmen wuchs zur grössten Erdölraffinerie der Welt an. Rockefeller und seine Geschäftspartner wendeten äusserst geschickte Geschäftsmethoden an. Sie holten den Chemiker Samuel Andrews ins Boot, der die Aufbereitung von Rohöl so verbesserte, dass es praktisch ohne Abfall verwertet werden konnte. Die benötigten Fässer stellte die Firma selbst her. Auch um den Vertrieb der Ölprodukte kümmerte sie sich selbst und verschaffte sich so einen grossen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Ölfirmen. Durch den Kauf anderer Raffinerien und den Aufbau einer starken weltweiten Vertriebsstruktur erlangte das Unternehmen rasch eine Monopolstellung. An der Schwelle

zu den 1890er Jahren kontrollierten die Standard Oil Company und ihre Tochtergesellschaften 90 Prozent aller amerikanischen Raffinerien und Pipelines.

John D. Rockefellers Karriere verlief aber alles andere als gradlinig. Im Jahr 1872 schlossen sich mehrere Unternehmen der Ölbranche aus der Region zu einem Trust zusammen, der sogenannten South Improvement Company. Der Jungunternehmer war an vorderster Front dabei. Ziel war es, durch Absprachen mit örtlichen Eisenbahngesellschaften möglichst niedrige Frachttarife für Rohöl aus der Region zu erzielen. Als dies ans Licht kam, stiess Rockefeller auf starken rechtlichen und politischen Widerstand und musste einige Betriebe schliessen. Aufgeben kam für ihn aber nie infrage. In seinen Worten: «Ich habe immer versucht, jedes Problem in eine Möglichkeit zu verwandeln.» In den folgenden Jahren kaufte John D. Rockefeller immer mehr Unternehmen und Anlagen der Ölindustrie auf, und die Standard Oil Company baute ihr Netz von Tochterfirmen mit grossem Geschick aus. Nicht nur Ölfirmen, sondern auch Bahngesellschaften und Banken waren für den Grosskonzern tätig. Gleichzeitig wuchs der politische Widerstand gegen Trusts, Monopole und Kartelle. Nachdem der freie Markt lange Zeit

kaum reguliert worden war, führten einzelne Bundesstaaten Gesetze ein, um die Konzentration von wirtschaftlicher Macht zu begrenzen. Im Jahr 1890 erliess der US-Kongress das erste Antitrust-Gesetz, und in den folgenden Jahren kamen weitere Erlasse hinzu – sie richteten sich vor allem gegen die wirtschaftlichen Aktivitäten von John D. Rockefeller. Der angeschlagene Ruf des inzwischen reichsten Mannes der Welt wurde durch die Medien weiter verschlechtert. Allen voran war es die Journalistin Ida Tarbell, die in verschiedenen Artikeln das Bild des erfolgreichen Unternehmers als gierigen und skrupellosen Raubritter zementierte. Sie schrieb: «Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass Mr. Rockefellers Hauptgrund, Golf zu spielen, darin besteht, länger zu leben, um mehr Geld zu verdienen.» Vor allem war sie bestrebt, die Methoden der Standard Oil Company publik zu machen. Diese war dafür bekannt, Firmen unter wirtschaftlichen Druck zu setzen: Wenn sie mit ihr kooperierten, erwarteten sie grosse Gewinne. Wenn sie jedoch nicht kooperierten, wurden sie aus dem Markt gedrängt. Die Politiker reagierten nur zögerlich auf den öffentlichen Widerstand. Erst 1906 wurde die Firma wegen Verstosses gegen den Anti-Trust Act angeklagt. Der Klage wurde 1911 stattgegeben. Dies führte zur Auflösung und

Aufteilung der Standard Oil Company in mehr als dreissig Einzelunternehmen.

John D. Rockefeller war bis dahin Präsident des Unternehmens geblieben. Aus dem aktiven Geschäftsleben hatte er sich schon 1897 nicht zuletzt wegen gesundheitlicher Probleme zurückgezogen.

Doch auch im Ruhestand blieb Rockefeller im Ölgeschäft aktiv. Er kaufte Aktien von Nachfolgefirmen der Standard Oil Company, mit denen er nach wie vor ausgezeichnete Gewinne erzielte, zumal die zunehmende Verbreitung des Automobils und der Erste Weltkrieg die Nachfrage nach Öl in nie gekannte Höhen trieben. John D. Rockefeller war einer der reichsten, wenn nicht der reichste Mensch der Weltgeschichte. Laut Berechnungen des Wirtschaftsmagazins Forbes besass er ein Gesamtvermögen von rund 300 Milliarden Dollar. Im Verhältnis zur damals armen Bevölkerung war er so reich wie heute ein mehrfacher Billionär.

Rockefellers andere Seite: der Wohltäter

John D. Rockefeller stammt aus einer Familie gläubiger Baptisten. Schon als Kind wurde er von seinen Eltern dazu angehalten, einen Teil des Geldes, das er erhielt, zu verschenken. Deshalb spendete er bereits während seiner Schulzeit: Wenn er auch nur einige Cents geben konnte, gingen diese an kirchliche Einrichtungen in seinem Umfeld. Geld, das er selbst als Geschenk Gottes ansah, war für ihn nie nur zum Sparen oder Anlegen da – auch wenn er genau das mit einem grossen Anteil seines Gewinns tat. «Meiner Meinung nach ist es die Pflicht eines Menschen, so viel Geld zu verdienen, wie es ehrlich möglich ist, und dann so viel wie möglich zu verschenken», wird er zitiert. Während seiner aktiven Jahre als Unternehmer steckte John D. Rockefeller Millionen in die Förderung von universitärer Bildung, Forschung und öffentlicher Gesundheit. Im Jahr 1890 spielte er beispielsweise eine Schlüsselrolle bei der Gründung der University of Chicago. Nach seinem Rückzug aus dem Berufsleben konzentrierte er sich ganz auf seine Aktivitäten als Philanthrop. So gründete er 1901 das Rockefeller Institute for Medical

Research und 1903 das General Education Board, das heute als Adobe Bluffs Educational Foundation fortbesteht. Schliesslich wurde 1913 die Rockefeller-Stiftung gegründet, die seither die Gelder verteilt – zum Beispiel, als 1927 zwei Millionen Dollar in das Rockefeller Archeological Museum in Jerusalem gingen. Es wird geschätzt, dass Rockefeller zu Lebzeiten mehr als 500 Millionen Dollar für wohltätige Zwecke ausgegeben hat – der genaue Betrag ist unbekannt. Für ihn waren diese Summen jedoch nicht so sehr wohltätige Spenden, sondern vielmehr der Anstoss dazu, beim Empfangenden etwas zu verändern: «Wohltätigkeit ist schädlich, es sei denn, sie hilft dem Empfänger, von ihr unabhängig zu werden», so seine Meinung.

Rockefeller als Privatperson

Die Erziehung durch seine streng gläubige Mutter und der baptistische Glaube prägten John D. Rockefellers Gesinnung. Er lebte nach den strengen Regeln dieser Gemeinschaft. Alkohol, Rauchen und Tanzen waren für ihn tabu. Er befolgte diese Regeln aus innerer Überzeugung und nicht aus Pflichtgefühl. Sein Enkel David Rockefeller sagte später: «Grossvater trug die Gebote seiner Religion, all diese Dinge, die uns eine Last wären, mit Leichtigkeit und Freude. Er war der am wenigsten verdriessliche Mensch, den ich jemals getroffen habe. Er lächelte stets, war immer zum Scherzen aufgelegt und erzählte lustige Geschichten. Oft begann er beim Abendessen leise eines seiner Lieblingslieder zu singen. Er sang nicht für jemanden, sondern es war, als ob ein Gefühl von Frieden und Zufriedenheit aus ihm herausströmte.» Was Rockefeller tat, war nie unüberlegt. Bevor er sich auf ein Geschäft einliess, erforschte er sorgfältig die Erfolgsaussichten – Spekulation und nicht kalkulierte Risiken waren ihm fremd. Wo er mit anderen Menschen zusammenarbeitete, zeichnete er sich durch Ernsthaftigkeit, Fleiss, exakte Arbeit (einschliesslich einer akribischen Finanzbuchhaltung) und Ehrlichkeit aus. Er übernahm bereitwillig Verantwortung und wusste, was er delegieren musste und an wen. «Ich verdiene lieber ein Prozent durch die Arbeit von hundert Leuten als hundert Prozent durch meine eigene

Arbeit», sagte er einmal. Trotz seines grossen Reichtums lebte John D. Rockefeller relativ bescheiden. Lange Zeit wohnte er in einem einfachen Haus in einer Seitenstrasse der Fifth Avenue in New York. Dabei besass seine Familie grosse Anwesen im Hudson Valley.

John D. Rockefeller heiratete am 8. September 1864 Laura Celestia Spelman, die aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in Cleveland, Ohio, stammte. Das Paar hatte fünf Kinder: Alta, Alice (die im Säuglingsalter starb), Edith und John Davison Junior. John D. Rockefeller achtete seine Frau, die er liebevoll Cettie nannte, hoch. Als sie 1915 starb, sagte er: «Ihr Urteilsvermögen war stets besser als meines. Sie war eine ungewöhnlich kluge Frau. Ohne ihren scharfsinnigen Rat wäre ich heute ein armer Mann.»

Ein reiches Erbe

Schon ab der Mitte seines Lebens überliess Rockefeller die wirtschaftlichen und wohltätigen Aktivitäten nach und nach anderen Familienmitgliedern. Noch bevor der Unternehmer am 23. Mai 1937, kurz vor seinem 98. Geburtstag, starb, hatte sein Sohn John D. Rockefeller Junior die Verantwortung für die Rockefeller-Stiftung übernommen. Heute lebt das Erbe des Vaters weiter: Die Familie Rockefeller hat ein riesiges Imperium aus vielen Firmen aufgebaut. Der 1999 gegründete Ölkonzern Exxon Mobil kann als direkter Nachfolger der Standard Oil Company bezeichnet werden. Die Bank J. P. Morgan Chase & Co., heute eine der grössten Investmentbanken der Welt, geht unter anderem auf die von John D. Rockefeller Junior geführte Equitable Trust Bank zurück. Die Rockefeller-Gruppe mit Sitz in New York ist vor allem im Immobiliengeschäft tätig. Seit ihrer Gründung hat sie ihren Hauptsitz im Rockefeller Center, das in den 1930er Jahren errichtet wurde. Auch die Rockefeller-Stiftung besteht bis heute fort, ebenso wie zahlreiche Bildungs- und Kultureinrichtungen, die auf die Initiative der Rockefellers zurückgehen, darunter Museen und Hochschulen an verschiedenen Orten in den USA. Zu seinen Lebzeiten hat sich John D. Rockefeller aus christlicher Überzeugung für das Wohl anderer eingesetzt und in der Welt Spuren hinterlassen. Weit über seinen Tod hinaus.

JETZT RESERVIEREN: +41 (0)81 410 10 20

WINTERFREUDEN IN DAVOS

Bus & RHB
GRATIS
Diverse Aktivitäten &
Bergbahnen
VERGÜNSTIGT

www.seebüel.ch

 **Seebüel**
Hotel *** Café ▪ Restaurant ▪ See

Unsere Heimgegangenen

Blaukreuz-Verein St. Gallen-West
Rudolf Keller, 93 Jahre

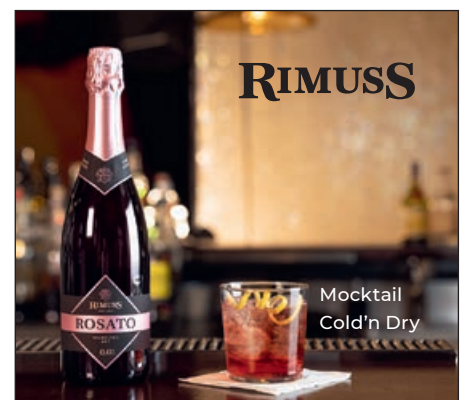


Gemütliche Atmosphäre und Gastlichkeit wird bei uns gross geschrieben. Zwei Konferenz- und Banketräume bis 200 Personen stehen für Schulungen, Konferenzen, Ausstellungen und verschiedene private Anlässe zur Verfügung.

Petersgraben 23 | CH-4051 Basel
Tel. +41 61 261 81 40 | Fax. +41 61 261 64 92
www.hotelrochat.ch | info@hotelrochat.ch

Hotel Rochat seit 1899

** Hotel mit *** Komfort.
Historisches Gebäude unter Denkmalschutz in der Basler Altstadt.
Zentrale und sehr ruhige Lage.
Nähe Universität und Kantonsspital.
80 Betten / 50 Zimmer renoviert mit *** Komfort,
Bad oder Dusche, WC, FullHD Slim & Smart TV
mit 150 internationalen Kanälen, Minibar
und high Speed Wlan Internet.



Hier findest du alles für den
perfekten alkoholfreien Apéro:
rimuss.ch/aperowelt

Profitieren Sie von 10% Rabatt und den genossenschaftlichen Vorteilen!

 **vaudoise**

Wer ist die Vaudoise ?

Seit 1895 im Schweizer Markt präsent, zählt die Vaudoise Versicherung hierzulande zu den sichersten und vertrauenswürdigsten Versicherungen. Dies dank ihren genossenschaftlichen Wurzeln und der langfristig ausgerichteten Vision.

Ihre Vorteile als MitarbeiterIn und/oder aktives Mitglied des Blauen Kreuzes:

- **10% Rabatt** auf alle privaten Versicherungen (Auto, Motorrad, Haushalt, etc.) der Vaudoise
- **Zusätzliche 10% Rabatt** bei Einschluss der Nulltoleranz-Grenze bei Alkohol im Strassenverkehr in Ihrer Auto- und Motorradversicherung

Weitere Vorteile als Vaudoise-Kunde:

- Sie profitieren von einer genossenschaftlichen **Gewinnbeteiligung** (in den letzten Jahren erhielten Sie im Durchschnitt 15% der Prämie zurück)
- Sie haben die Möglichkeit, vom **lebenslangen Maximalbonus** zu profitieren (einmalig in der Schweiz).
- Sie profitieren von einer **persönlichen, einfachen und schnellen Schadenabwicklung**.
- Sie erhalten eine **kostenlose Überprüfung** Ihrer Versicherungs- und Vorsorgesituation.

Wer ist für Sie zuständig?

Mein Name ist Philippe Küffer. Ich arbeite seit mehr als 10 Jahren für die Vaudoise. Von Beginn an hat mich die genossenschaftliche Struktur und die soziale Verantwortung, welche die Vaudoise Versicherungen wahrnimmt, begeistert.

Ich bewundere das Engagement, welches das Blaue Kreuz tagtäglich in unsere Gesellschaft einbringt und damit vielen Menschen in unserem Land eine grosse Hilfe ist.

Sie können mich unter folgenden Koordinaten erreichen. Ich bin gerne in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen für Sie da.

Vaudoise Versicherungen
Philippe Küffer, Versicherungs- und Vorsorgeberater
Thunstrasse 20, 3000 Bern 6
T 031 356 51 36, M 076 372 73 62
pkueffer@vaudoise.ch - www.vaudoise.ch

Im Lebenshaus «Güetli» Kraft getankt

Nach zwei Jahren Unterbruch durfte das Blaue Kreuz endlich wieder seinen Bibelkurs durchführen.

Es war so etwas wie eine Wiedergeburt, als wir nach zweimaliger Absage wegen der Corona-Pandemie den Bibelkurs von 28. September bis 1. Oktober 2021 unter dem treffenden Titel «Das neue Leben» durchführen konnten. In seiner 130-jährigen Geschichte musste sich dieser Kurs immer wieder den Gegebenheiten der Zeit anpassen, was vielleicht ein Rezept für die Langlebigkeit der Blaukreuz-Gemeinschaft ist. Umso erfreulicher und ermutigender war das Wiedersehen nach der langen Wartezeit. Wir waren während vier Tagen Gäste in der christlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft «Güetli» im Zürcher Säuliamt. Dort konnten wir erleben, wie dreissig Menschen ihr Christsein in einer Art Grossfamilie umsetzen, einschliesslich der Arbeiten im Gästehaus, auf dem Bauernhof und in einer Gärtnerei.

Mit dreissig Kursteilnehmenden war die Gruppe eher klein, aber auch angenehm intim und persönlich. Dies zeigte sich bei-

spielsweise in der Freiheit zum persönlichen Gebet, in den Arbeitsgruppen oder auch beim Essen in den Tischgemeinschaften. Unser Leben erinnerte ein wenig an die urchristlichen Gemeinden: Nach langer «Wüstenzeit» tat es gut, sich auszutauschen, gemeinsam zu singen, den Klängen unserer sieben Flötistinnen und Flötisten zu lauschen und bei schönstem Wetter einen Ausflug an den Türlerseer See zu machen. Ermutigend waren auch die Lebensberichte, die wir hörten, zum Beispiel jener von Rolf Kuhn, der einst als Blaukreuz-Suchthelfer sein Arbeitsfeld von den Wirtshäusern auf die Gasse ausgeweitet hatte. So genossen wir die Gemeinschaft und erfuhren Gottes Liebe.

Der nächste Bibelkurs findet vom 6. bis 9. September 2022 in Beatenberg statt.

Pfarrer Jürg Maurer, Hirschtal

Die Gute Nachricht

Denn gekreuzigt wurde er in Schwachheit, aber er lebt aus der Kraft Gottes.

(2. Korinther 13,4)

Jesus war gesandt, um den Menschen das Wesen Gottes zu offenbaren. Gott thront als König in Ewigkeit, sagt der Psalm (29,10). Aber der Ewige hat am Kreuz dem Tod ins Auge geschaut. Bei dieser Nähe entsteht ein Kampf zwischen Leben und Tod. Denkt man über den Tod und die Auferstehung Jesu nach, so wird man bemerken, dass es sich um zwei Seiten derselben Sache handelt. Der Tod – das ist der Meister, der alles Irdische überschattet. Wider Erwarten hat sich Gott am Kreuz auf ihn eingelassen. Und ist dann an Ostern auf den Tod zurückgekommen. «Auf etwas zurückkommen» heisst, eine scheinbar erledigte Sache neu verhandeln. Das ist nur sinnvoll, wenn neue Gesichtspunkte aufgetaucht sind. Der neue Gesichtspunkt beim Tod Jesu ist, dass Gott selbst diese Niederlage hinnimmt. Der Tod am Kreuz ist die abgründige Gottverlassenheit.

Gott ist darauf zurückgekommen durch die Auferstehung Jesu von den Toten. Damit ist er auf alle Gottverlassenheit und Gottlosigkeit zurückgekommen. Er liess Gnade vor Recht ergehen. Mehr noch: Liebe vor Recht. Liebe zu den Sündern. Nehmen wir dies zur Kenntnis, so werden wir unsererseits frei zur Liebe. Frei von allen Verrenkungen, in die wir geraten, wenn wir uns dauernd selbst rechtfertigen oder Geschehenes wiedergutmachen wollen.

*Peter Ruch, Küssnacht
Pensionierter Pfarrer*



Fröhliche Gemeinschaft vor dem «Güetli»

«Die breite Angebotspalette macht uns einzigartig»

Diana Müller wurde an der letzten Blaukreuz-Delegiertenversammlung in den Zentralvorstand gewählt. Nach zehn Jahren Tätigkeit in der Gesundheitsverwaltung möchte sie das Blaue Kreuz auf der strategischen Ebene mitgestalten. Besonders am Herzen liegen der leidenschaftlichen Sportlerin und Mutter von zwei Kindern die Angebote für junge Menschen.



Blaues Kreuz: Warum hast du dich als junge Frau für ein Studium der Politikwissenschaft entschieden?

Diana Müller: Es fiel mir schwer, ein Studienfach zu wählen, weil ich viele Interessen hatte. Ich dachte, dass dieses Studium mir viele Möglichkeiten für die spätere Berufswahl eröffnen würde. Auf die Idee gebracht hatten mich Schulausflüge an den internationalen Gerichtshof in Den Haag und an den europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg. Diese internationalen Organisationen beeindruckten mich. Ich war jung und wollte die Welt verbessern (lacht).

Du sprichst Slowakisch und Russisch. Wie kam es dazu?

Meine Eltern stammen beide aus Bratislava in der Slowakei. Sie kamen 1969 nach dem Prager Frühling in die Schweiz. Deshalb

wuchs ich zweisprachig auf. Russisch lernte ich am Gymnasium, weil es mit dem Slowakischen verwandt ist und ich dachte, dass es mir später im Beruf nützlich sein könnte.

Wie hat dir dein Studium bei deiner Tätigkeit in der Gesundheitsverwaltung geholfen? Wie hat es dich geprägt?

Ich mag es, mehrere Facetten einer Sache zu analysieren, und denke strukturiert. Wenn man in der Verwaltung arbeitet, ist es hilfreich, die Perspektive zu wechseln und verschiedene Interessen zu erfassen.

Gibst du uns ein Beispiel?

Die Leitsätze zur Alterspolitik des Kantons Aargau. Ich stellte sie dem Regierungsrat vor und zeigte die Vorteile für verschiedene Gruppen auf, um die Regierung zu überzeugen.

Warum hast du für den Zentralvorstand des Blauen Kreuzes Schweiz kandidiert?

Ich kannte das Blaue Kreuz bereits aus meiner Tätigkeit beim Kanton Aargau, etwa die Testkäufe und «roundabout», und identifiziere mich mit seiner Vision. Die Suchtthematik ist für mich eher neu, reizt mich aber. Mich interessiert in einer Organisation vor allem die strategische Dimension. Ich möchte mich mit meiner Erfahrung einbringen und glaube, dass das Blaue Kreuz grosses Potential hat. Deshalb finde ich es spannend, auf strategischer Ebene mitzugestalten.

«Ich mag es, mehrere Facetten einer Sache zu analysieren, und denke strukturiert.»

Wie schaffst du diese Aufgabe neben deinem Beruf und deinen zwei kleinen Kindern?

Ich sehe sie als Bereicherung, als etwas, das mich auf einer anderen Ebene herausfordert. Ich bin eine glückliche Mutter, die Familie steht für mich im Vordergrund. Gleichzeitig habe ich das Privileg, mich als selbständig Erwerbende beruflich weiterzuentwickeln und verfüge über die Flexibilität, die es dazu braucht. Mein Mann, meine Eltern und meine Schwiegermutter unterstützen mich grossartig!

Was gefällt dir am Blauen Kreuz?

Mich sprechen besonders die Angebote für Jugendliche und der Beitrag zur Stärkung

Diana Müller

- Jahrgang 1982
- verheiratet, zwei kleine Kinder
- Studienabschlüsse in Politikwissenschaft sowie in Gesundheitsförderung und Prävention
- Hat acht Jahre beim Departement Gesundheit und Soziales Kanton Aargau gearbeitet, unter anderem als Beauftragte für Gesundheitsförderung und Leiterin Fachstelle Alter, und zwei Jahre als Projektleiterin bei der Gesundheitsdirektorenkonferenz. Seit 2019 eine eigene Firma im Bereich Gesundheitsförderung und Alterspolitik.
- Leidenschaftliche Sportlerin (Triathlon und Leichtathletik)

der Persönlichkeit an. Die Jugend ist in der Entwicklung einer Person eine sensible Phase. Ich denke an die Suchtthematik, aber auch die psychische Gesundheit. Bei Letzterer sehe ich Entwicklungspotential. Mir gefällt, dass das Blaue Kreuz eine breite Palette abdeckt, von Gesundheitsförderung und Prävention über die Beratung bis zur Integration, und dass dabei die Stärkung der Persönlichkeit im Vordergrund steht. Diese Breite macht uns einzigartig.

Was sind deiner Meinung nach die grössten Herausforderungen des Blauen Kreuzes?

Die Breite unseres Angebots kann es schwierig machen, uns gegenüber anderen Organisationen zu positionieren. Auch die Struktur ist herausfordernd. Der Dachverband soll eine Bereicherung für die Mitgliedsorganisationen sein. Zusammen entwickeln sie kreative Lösungen und innovative Ansätze und sorgen für einen starken gemeinsamen Auftritt. Dazu braucht es alle. Darüber hinaus sehe ich die Traditionen im Blauen Kreuz als Herausforderung, aber auch als Chance. Dazu gehört die spirituelle Dimension in ihrer ganzen Breite. Spiritualität ist für mich eine Kraftquelle.

Wie hängen für dich Spiritualität und der christliche Glaube zusammen? Was bedeutet dir das Christentum?

Ich bin katholisch aufgewachsen, allerdings nicht streng. Die christlichen Werte – dass man füreinander da ist und andere unterstützt – sind mir wichtig und selbstverständlich. Das Christentum wirkt manchmal vielleicht etwas altbacken und verstaubt. Für mich ist wichtig, es in die heutige Zeit zu

übersetzen, es erfahrbar zu machen und seine Werte zu leben.

Was möchtest du beim Blauen Kreuz erreichen?

Ich wünsche mir, dass das Blaue Kreuz in der Gesellschaft stärker wahrgenommen wird. Voraussetzung dafür ist, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Ich möchte, dass wir auf die sich verändernden Bedürfnisse in der Gesellschaft Antworten geben. Und dass der Dachverband optimal mit den Mitgliedsorganisationen zusammenarbeitet. Daraus soll eine Dynamik entstehen, die uns alle im Sinne unserer gemeinsamen Vision weiterbringt.

Wo siehst du deinen persönlichen Beitrag?

Ich möchte die Geschäftsstelle des Dachverbands unterstützen, zum Beispiel als Gesprächs- und Sparringpartnerin. Ich werde mein persönliches Netzwerk für das Blaue Kreuz nutzen, zum Beispiel meine Kontakte zu Gesundheitsförderung Schweiz oder zum Bundesamt für Gesundheit. Ich sehe mich eher in der Vogelperspektive, als jemand, der zu guten Rahmenbedingungen beiträgt.

Was möchtest du deinen Kindern mitgeben, um deren Widerstandskraft gegen Sucht zu stärken?

Das ist keine einfache Frage. Mir erscheint wichtig, dass sie ihren eigenen Weg gehen können. Ich möchte ihnen Werte vermitteln

und sie dennoch nicht in ein Korsett zwingen. Sie brauchen Raum, um sich zu entfalten und zu reifen, aber auch Orientierung und Grenzen. Es finde es jetzt schon nicht leicht, hier die Balance zu finden. Ich möchte meinen Kindern Halt und Selbstvertrauen geben. Und wenn sie älter sind, möchte ich, dass sie sich für das, was sie tun, begeistern. Für mich war das der Sport.

Wie hängt das mit Sucht zusammen?

Eine starke Persönlichkeit hilft, sich abzugrenzen, etwa gegenüber Gruppendruck. Stark ist jemand auch, wenn er oder sie weiss, was ihm oder ihr guttut. Gerade in schwierigeren Lebensphasen ist es wichtig, Positives zu mobilisieren und Unterstützung anzunehmen. Ein weiteres Thema ist der Umgang mit den eigenen Gefühlen. Kinder lernen heute früh, ihre Emotionen wahrzunehmen und zu benennen. Das ist wichtig für ihre psychische Gesundheit. Bei Suchtmitteln sind die Eltern Vorbilder. Mir selbst

sagt Alkohol nicht viel. Er ist aber ein Teil unserer Gesellschaft. Ich möchte einen guten Umgang mit Genussmitteln vorleben, auch wenn mir bewusst ist, dass die Suchtthematik komplex ist und ich

aus einer privilegierten Situation heraus antworte.

Welche sportlichen Tugenden möchtest du beim Blauen Kreuz einbringen?

Sich Ziele zu setzen und mit Ausdauer und Geduld auf diese hinzuarbeiten, auch wenn es Schwierigkeiten oder Rückschläge gibt.

«Beim Umgang mit Suchtmitteln sind die Eltern Vorbilder.»

Verhindern wir den Alkoholverkauf bei Migros!

Bei der Migros steht ein folgenschwerer Entscheid an. Im Juni werden die Genossenschaften darüber abstimmen, ob in ihren Ladenregalen künftig Alkohol stehen wird. Bitte helfen Sie uns, dies zu verhindern!

Der orange Riese hat klein angefangen. Ab 1925 fuhren Verkaufswagen mit sechs Artikeln (Kaffee, Reis, Zucker, Teigwaren, Kokosfett und Seife) zu den Leuten. Ein Jahr später eröffnete die Migros ihren ersten Laden in Zürich und 1948 Europas ersten Selbstbedienungsladen. Das Erfolgsrezept bestand darin, günstig in grossen Mengen einzukaufen, den Zwischenhandel zu umgehen und nur minimale Verkaufsmargen auf die Preise zu schlagen. Was den Kunden gefiel, erzürnte die Konkurrenz. Wegen eines Boykotts der Markenhersteller gründete die Migros ihre eigenen Industriebetriebe und stellte eigene Marken her. Ihren Erfolg verdankte sie dem Eigensinn und der schier grenzenlosen Energie ihres Gründers Gottlieb Duttweiler.

Eine Besonderheit der Migros ist der Verzicht auf den Verkauf von Tabakwaren und alkoholischen Getränken. Dies aus Sorge über die gesundheitlichen Schäden, die durch

niedrige Preise verursacht werden können. Der Migros entgehen dadurch nicht geringe Umsätze (neun Prozent des Umsatzes im Einzelhandel stammen aus dem Alkoholverkauf). Duttweiler nahm dies in Kauf, weil

«Falls sich mehr als zwei Drittel für den Alkoholverkauf aussprechen sollten, können die Genossenschaften ab 2023 Bier, Wein und Spirituosen in ihr Sortiment aufnehmen. Mich schaudert es!»

er Ideale hatte. Im Migros-Magazin vom 30. Juli 1942, das damals noch «Wir Brückenbauer» hiess, schrieb er: «Wir wollen Wege weisen für eine neue Wirtschaft. Wir wollen Brücken schlagen zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Wir wollen alles einsetzen, um

ein geistiges Gleichgewicht zwischen dem sozialen und dem privaten Kapital herzustellen. Einstweilen sieht alles nach Kampf aus. Was uns aber die Kraft und den Erfolg in diesem Kampfe sichert, das ist der Glaube an die gute Sache.»

Abschaffung des bewährten Alkoholverzichts?

Am 6. November 2021 strich die Migros-Delegiertenversammlung mit 85 zu 22 Stim-

men das Verkaufsverbot von alkoholischen Getränken aus den Statuten, und am 3. Dezember beschlossen die regionalen Verwaltungen und Genossenschaftsräte, die Alkoholfrage ihren Genossenschafterinnen und Genossenschafter zur Abstimmung vorzulegen. Falls sich mehr als zwei Drittel für den Alkoholverkauf aussprechen sollten, können die Genossenschaften ab 2023 Bier, Wein und Spirituosen in ihr Sortiment aufnehmen. Mich schaudert es!

Das Blaue Kreuz hat sich in den Medien und gegenüber den Migros-Verantwortlichen deutlich gegen diesen für trockene Alkoholikerinnen und Alkoholiker möglicherweise verheerenden Richtungswechsel ausgesprochen. Laut Umfragen spricht sich eine klare Mehrheit der Bevölkerung für die Beibehaltung des Verkaufsverzichts aus. Das letzte Wort haben im Juni dieses Jahres die 2,2 Millionen Migros-Genossenschafterinnen und Genossenschafter in einer Urabstimmung.

Bitte helfen Sie uns!

Wir rufen die Migros-Genossenschafterinnen und Genossenschafter dazu auf, aus Rücksicht auf die Schwachen in unserer Gesellschaft eine Kehrtwende zu verhindern und an der bewährten Migros-Tradition festzuhalten. Wer noch nicht Genossenschafter ist, kann dies leicht werden:

www.migros.ch/de/genossenschaften/genossenschafter-werden.html



Bitte sprechen Sie Ihre Bekannten auf die Abstimmung im Juni an und überzeugen Sie sie, mit Nein zu stimmen. Vielen Dank!

Herzliche Grüsse



Philipp Hadorn

philipp.hadorn@blaueskreuz.ch
Präsident und Alt-Nationalrat

PS: Sie können unseren Einsatz mit einer Spende unterstützen: Postkonto 30-8880-3 (IBAN CH62 0900 0000 3000 8880 3).

Impressum

BLAUES KREUZ
Verbandszeitschrift des Blauen Kreuzes Schweiz
ISSN 0006 – 4629
www.blaueskreuz.ch
Erscheint sechsmal jährlich.
Auflage: 2284 (WEMF-beglaubigt)
Redaktion: Lukas Weber

Zuschriften bitte an
Redaktion BLAUES KREUZ
Blaues Kreuz Schweiz, Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 60, redaktion@blaueskreuz.ch

Adressänderungen, Inserate, Abonnemente,
Versand und Probenummern
Blaukreuz-Verlag Bern, Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 66, verlag@blaueskreuz.ch
Postkonto 30-437-0

Layout und Druck
Brüggli Medien, 8590 Romanshorn

Anzeigen
Anzeigentarif auf
www.blaueskreuz.ch/bk-anzeigentarif
Redaktions- und Insertionsschluss für Nr. 2/2022:
15. Februar 2022